Werbetechnik

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-497139

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

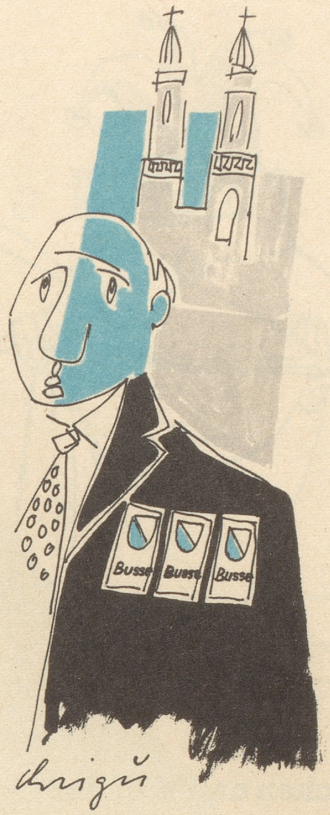
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Momänt!

Die Woche begann schon mit einem falschen Vorzeichen.
Papa Pech schickte seine Frau nach Paris und blieb allein zu Hause.
«Das macht man sonst nicht, ich weiß es; aber wir müssen sparen.»
Er führte die Gemahlin am Sonntagmorgen mit dem Wagen nach Kloten. Um Zeit zu sparen, parkierte er bei einer Tafel, die Ein- und Aussteigen gestattete. So stieg er vorläufig aus. Als er wieder einsteigen wollte, steckte ein Zettel unter dem Scheibenwischer.
«Können Sie nicht lesen?» fragte der Mann auf dem Polizeiposten.
«Doch», sagte Papa Pech.
«Was sind Sie von Beruf?»
«Lehrer», sagte er bescheiden.
Es wurde Montag. Papa Pech fuhr sorgfältig durch die Leuchttürme des Bellevue, gefangen in einer langen Kolonne. Der erste Tag wirklicher Ferienfreiheit leuchtete vom Himmel. Meine Frau wird jetzt ins Louvre gehen, dachte er. Eine Fußgängerin winkte vom Trottoir herüber. Nicht ihm. Aber er hatte es gehofft und blickte einen Moment zur Seite. Schon saß er dem Vordermann unentrinnbar unter der Stoßstange. Es war ein unbestreitbarer Publikumserfolg. Mühsam wurden die Gebisse auseinandergehoben. Dann erfolgte eine freundliche Vorladung auf die Polizeikaserne.
Aehnlicher Text wie am Sonntag:
«Können Sie nicht fahren?»
«Doch», sagte Papa Pech.
«Scheint nicht! Was sind Sie von Beruf?»
«Lehrer», gestand eine bereits an diese Demütigung gewohnte Stimme.
«Sie werden eine Buße erhalten wegen unbeherrschten Fahrens.»
«Sehr gern», entgegnete Papa Pech, ohne zu merken, was er sagte. Der Polizist lächelte: «Sie können gehen.»
Er ging. Heute ist Montag, dachte er. Wenn das so weitergeht ... Und es ging so weiter.
Am Dienstagmittag läutete das Telefon.
«Sind Sie der Mann, der gestern am Bellevue einen Unfall verursachte?»
Papa Pech nickte.
«Der Vorderwagen, den Sie anstießen, hat auch meinen Wagen noch beschädigt; Stoßstange und Auspuff. Doppelauspuff, jawohl. Ich erwarte Sie um vier Uhr im ‹Troika›.
Papa Pech erschien. Er zahlte gleich, da der andere mit der Polizei drohte. Dann verließ er das Lokal, ohne den Kaffee ausgetrunken zu haben.
Draußen wartete sein Unglückstier. Er umging es in weitem Bogen und schlenderte durch die Stadt. Bis ihm plötzlich siedendheiß eine Tafel ins Bewußtsein trat: 60 Minuten!
Papa Pech rannte zurück. Zu spät! Da steckte der Bußenzettel wieder. Er suchte den Autoschlüssel, um die Mappe zu versorgen. Alle Taschen wendete er um. Unauffindbar! Schließlich starrte er fassungslos auf die Zündungsöffnung. Natürlich: da steckte er. Aber Fenster und Türen waren fest verschlossen.
Da zuckte ein teuflisches Feuerchen in Papa Pechs Augen.
Momänt! dachte er. Angenommen, ich wäre rechtzeitig zurückgekommen – hätte ich da etwa wegfahren können? Nein. Und dreimal nein. Das Auto stünde trotzdem jetzt noch unverrückt an derselben Stelle.



Ich konnte ja gar nicht wegfahren, sagte er sich, als er zur Polizeikaserne hinüberschritt und übte den Satz so lange, bis er ihn selber glaubte, so daß er seine Wirkung nicht verfehlte.
Ein Polizeimann begleitete ihn zum Auto zurück und öffnete ihm sorgfältig die Tür. «Den Bußenzettel können Sie zerreißen», sagte er.
Papa Pech tat es erst zu Hause. Und zur Reinigung seines Gewissens zahlte er am selben Abend noch zehn Franken für die Winterhilfe ein.

Mathis

Werbetechnik

Eine Firma treibt mit einem ihrer Angestellten, einem bekannten Fußballgoali, Reklame. Nun, das ist ihre Angelegenheit. Aber sie kann uns doch ein leichtes Schmunzeln nicht verwehren, wenn wir beim Lesen des Inserates an das erste Saisonspiel jenes Torhüters denken, in dem er fast ein halbes Dutzend Tore einstecken mußte. Stand doch im Werbetext, mit derselben Präzision, wie sie der Goali auf dem Spielfeld an den Tag lege, seien die Produkte der Firma gearbeitet ... Und die Moral? Nehmen Sie nie, nie einen Torhüter als Reklame. Seine Versager sind in der Mannschaft die einzigen, die haargenau in Zahlen ausgedrückt werden und unter anderem in jenen Zeitungsnummern gedruckt werden, in welchen die Inserate stehen.

Captain

Die präparierte Rede

Wir feiern den 60. Geburtstag unseres verdienten Dorfpfarrers. Der Sekundarlehrer hat für den Pfarrgemeindepräsidenten eine feine, stilreine Rede aufgesetzt. Dieser – ein einfacher, braver und kluger Bauersmann – verliest die Rede ganz ordentlich. Dann faltet er das Manuskript fein säuberlich zusammen und sagt: «So, jetz wott *ich* au no öppis säge!» Dann folgen im Dialekt einige herzliche und aufrichtige Worte der Dankbarkeit und des Glückwunsches.

R-i

1 Glas **RESANO-Traubensaft** in der Frühe verjüngt den Organismus

Bezugsquellennachweis durch: Brauerei Uster

Rätsel hinter dem Eisernen Vorhang

In Prag geht folgende Scherzfrage von Mund zu Mund: «Wissen Sie was eine Sardine ist?»
Die Lösung lautet: «Ein Walfisch, der einen Fünfjahresplan über sich ergehen lassen mußte.»

cos.